

„Gott geht uns voran“
Predigt zu 2. Mose 13,17-22
Altjahrsabend, 31. Dezember 2017
Evang.-Luth. Christuskirche, Bad Neustadt a.d. Saale

Liebe Gemeinde!

Die Weihnachtsgeschichte ist ohne Zweifel eine der wichtigsten biblischen Geschichten für uns Christenmenschen. Wir haben sie noch im Ohr, Weihnachten liegt erst eine Woche zurück. Für unsere jüdischen Glaubensnachbarn ist die Geschichte aller Geschichten die Erzählung von der Befreiung des Volkes Israel aus der Sklaverei in Ägypten durch Gott. Und Gott sei Dank ist es auch unsere Geschichte.

Israel und Ägypten: das Volk Gottes und die damalige Supermacht am Nil. Ägypten war für die Israeliten lange Zeit Heimat, einmal mehr und einmal weniger aus Zwang, einmal mehr oder weniger angenehm. Über ihren Vorfahren Joseph, der dem Pharao als wichtiger Berater gedient hat, waren die Israeliten nach Ägypten gekommen und wurden später zu billigen Arbeitskräften. Historischer Hintergrund ist der Bau der ägyptischen Pyramiden und Städte, der eine immense Zahl ausländischer Arbeitskräfte nach Ägypten geholt hatte. Die Israeliten wurden zu Arbeitssklaven, die sich aus eigenen Kräften nicht mehr aus dieser schrecklichen Situation befreien konnten. Da schickte ihnen Gott, der das Rufen seines Volkes erhört hatte, Mose. Und Mose führte mit Gottes Hilfe das Volk aus Ägypten.

Jetzt stehen die Israeliten am Rande der Wüste und blicken zurück und blicken zugleich nach vorne. Hören wir einen Abschnitt aus dem 2. Buch Mose im 13. Kapitel: *17 Als nun der Pharao das Volk hatte ziehen lassen, führte sie Gott nicht den Weg durch das Land der Philister, der am nächsten war; denn Gott dachte, es könnte das Volk gereuen, wenn sie Kämpfe vor sich sähen, und sie könnten wieder nach Ägypten umkehren. 18 Darum ließ er das Volk einen Umweg machen, den Weg durch die Wüste zum Schilfmeer. Und die Israeliten zogen wohlgeordnet aus Ägyptenland. 19 Und Mose nahm mit sich die Gebeine Josefs; denn dieser hatte den Söhnen Israels einen Eid abgenommen und gesprochen: Gott wird sich gewiss euer annehmen; dann führt meine Gebeine von hier mit euch hinauf. 20 So zogen sie aus von Sukkot und lagerten sich in Etam am Rande der Wüste. 21 Und der HERR zog vor ihnen her, am Tage in einer Wolkensäule, um sie den rechten Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten, damit sie Tag und Nacht wandern konnten. 22 Niemals wich die Wolkensäule von dem Volk bei Tage noch die Feuersäule bei Nacht.*

Über vier Gedanken möchte ich mit Ihnen nachdenken. 1. Gedanke: **Unsere Vergangenheit ist ein Teil von uns; aber eben auch nur ein Teil.**

Die Israeliten haben Ägypten hinter sich gelassen. Vor ihnen liegt nun das Abenteuer namens „Freiheit“. Ihre Vergangenheit haben die Israeliten hinter sich gelassen — und dennoch irgendwie dabei. Mose hat, so haben wir gehört, die Gebeine Josefs dabei. Josef hatte vor seinem Tod sich das Versprechen geben lassen, seine letzte Ruhe im Gelobten Land zu finden. Mose nimmt nun die Gebeine Josefs mit ins Gelobte Land. Er weiß, dass diese Reise sie nie wieder zurückführen wird nach Ägypten. Zumindest ein Grab der Vorfahren der Israeliten soll daher im Gelobten Land sein. Es wird allerdings dauern. Mose und auch den Nachfolger Moses, Josua, wird es überdauern, bis die Gebeine Josefs endlich begraben werden können.

Die Gräber unserer verstorbenen Angehörigen: auch sie sind Teil unserer Vergangenheit. Und unsere Vergangenheit ist immer auch ein Teil von uns. Aber ein Teil, der irgendwann auch einmal abgeschlossen ist. So wie die Gebeine Josefs irgendwann beerdigt worden sind. Unsere Vergangenheit ist ein Teil von uns. Aber dieser Teil muss uns nicht beherrschen. Wenn Gott nämlich ein neues Kapitel aufschlägt in unserem Leben.

Heute Nacht beginnt ein neues Jahr. Im Grunde ist am 1. Januar in wenigen Stunden nichts anders als jetzt am 31. Dezember. Und dennoch wird das neue Jahr uns auch neue Kapitel bescheren. Nehmen wir diese neuen Kapitel als Zeichen dafür, dass Gott auch weiterhin in unserer Gegenwart handelt. Und wir nicht auf unsere Vergangenheit reduziert sind.

2. Gedanke: **Manchmal sind Umwege die richtigen Wege.**

Die Israeliten haben einen langen Weg vor sich. Denn Gott lässt sie einen Umweg gehen. Der kürzeste Weg in das Gelobte Land wäre von Ägypten aus entlang der Mittelmeerküste nach Norden gewesen. Doch dort war das Land der Philister mit seinen für damalige Verhältnisse großen Städten. Mit Sicherheit wäre es zu Konflikten gekommen zwischen den einheimischen Philistern und dem neu ankommenden Volk der Israeliten. Und diese Konflikte wären wohl zum Schaden der Israeliten gewesen, denn militärisch waren ihnen die Philister überlegen.

Gott lässt sein Volk daher einen Umweg gehen. Umwege sind nie freiwillige Wege. Umwege sind immer irgendwie aufgezwungene Wege. Umwege können aber zu Zielen führen, die ohne den Umweg nie erreicht worden wären. Und: Umwege können uns Ziele entdecken helfen, von deren Existenz wir bisher keine Ahnung hatten. So war es bei den Israeliten. Der Umweg Gottes führt sie zum Berg Sinai. Dort bekommen sie die Zehn Gebote.

Was wäre die Menschheit ohne die Zehn Gebote? Nur dem einen Gott zu gehorchen und sonst auf nichts und niemanden letztlich hören müssen. Der eine freie Tag in der Woche, der verhindert, dass alle Tage nur Werktage sind. Die Ehrfurcht vor dem Leben. Die Ehrfurcht vor der Beziehung zwischen zwei Menschen. Die Ehrfurcht vor dem, was der andere hat. Die Zehn Gebote sind Grundlage und Anfang unseres modernen Rechtsempfinden. Was wäre geworden, wäre Israel nicht den Umweg zum Sinai gegangen?

Vielleicht erwarten uns in dem kommenden Jahr auch manche Umwege. Überlegen wir dann, ob sie uns zu Zielen führen, die wir sonst nicht erreichen könnten.

3. Gedanke: **Es war ein buntes Volk, das sich da auf den Weg gemacht hatte. Aber es war ein Volk.**

Das Volk Israel. Schon der Name ist mehr als ein Name; er ist Programm. Israel sind zwölf verschiedenen Stämme, die sich gemeinsam als Volk Gottes verstehen. Die Menschen des Volkes Israel werden „Kinder Israels“ genannt. Die Gesamtheit des Volkes Israel heißt „Haus Israel“. Das sind gute Bilder. In einem Haus leben stets mehrere, verschiedene Menschen. Kinder gehören zu einer Familie, also wieder zu etwas größerem Ganzen. So wie das Volk Israel alle die umschließt, die sich zu dem Gott, der sie aus Ägyptenland geführt hat und ihnen die Gebote gab, bekennen. Das Gemeinsame verbindet die Unterschiede.

Ein dänischer Fernsehsender hat vor gut einem Jahr einen Videospot gemacht mit dem Titel „Alles, was wir gemeinsam haben“. Eigentlich sollte der Spot Werbung für den Fernsehsender sein, dann aber auch eine Art Antwort auf den frisch gewählten US-Präsidenten, der so große Freude am Ausgrenzen und Gegeneinander zeigt. Der Videoclip beginnt damit, dass unterschiedliche Menschengruppen sich in einem Saal auf ihrem jeweiligen Platz versammeln... Aber sehen wir selbst: ...¹

Die Journalistin Jagoda Marinic hat in der Silvesterausgabe der Süddeutschen Zeitung vom „Gift des Gegeneinanders“ geschrieben, das eingedrungen sei in unser Gemeinwesen. Ich fürchte, sie hat Recht. Und sie hat auch Recht, wenn sie sagt, dass wir im neuen Jahr mehr Räume brauchen für das „Ich und Du“ und für das „Wir“.²

Mein 4. und letzter Gedanke: **Gott geht uns voran in unserem Leben. Das verbindet uns.**

Sie ist legendär: die Wolken- und Feuersäule Gottes. *Und der HERR zog vor ihnen her, am Tage in einer Wolkensäule, um sie den rechten Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten [...]. Niemals wich die Wolkensäule von dem Volk bei Tage noch die Feuersäule bei Nacht.*

Darin wollen wir in diesem Gottesdienst fest machen lassen: dass Gott auch in diesem vor uns liegenden Jahr vorangeht. Er ist uns Orientierung im Hellen. Er ist uns Licht, wenn Finsternis uns umgibt. Und er ist es, der uns miteinander verbindet als sein Volk.

Anmerkungen:

- 1) All That We Share: <https://www.youtube.com/watch?v=i1AfvFjVXUg> [aufgerufen am 30.12.2017]
- 2) SÜDDEUTSCHE ZEITUNG vom 30.12.2017, S. 5